Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

29. Bd. 1873.

№ 12. 22. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Börsenritt.

(Frei nach Freiligrath.)

Börsenkönig ist der Kaufmann; will er seine Börse wiegen,
Sitzt er in's Comptor behaglich, läßt die Telegramme fliegen.
Wo die Schuster mit dem Leisten fechten, schreibt er Kursberichte,
Die Mühlhauserbank, sie zittert vor dem strengen Strafgerichte.

Abends, wenn die hellen Lichter glänzen in dem Musiksaale,
Wenn des jähen Steinenberges bunte wechselnde Signale
Im Theater glänzen, wenn der Kaffer sitzt in dem Juhee,
Wenn der Burger bei dem Biere, der Professor schwärmt beim Thee;

Sieh', dann schreitet majestätisch in die Loge Börsenkönig
Und ihm tönt die Oper glanzvoll und der Chor fast hunderttönig;
Oder nach des Tags ergiebig börsenschlüß'gen Silberstrecken
Fährt er zum Konzertsaal, wo die Tön' ihn aus den Zahlen wecken.

Plötzlich regt sich's; Handelsbank, die ist ihm in den Wurf gekommen;
Primadonnasilberstimme macht den Kaufmann nicht beklommen.
„Freund, Konsortialgenosse! Eine Bergbahn wird gegründet
„Und mit Deutschlands ersten Häusern sind wir beide eng verbündet!"

In die Ohren des Konsorten und des künft'gen Präsidenten
Tönen die Sirenerworte unsres — Vicepräsidenten.
Mähnensträubend springt mit mächt'gem Satze auf der Börsenkönig
Und bis zum Berliner Kreuzberg tönt es „Bergbahn" hunderttönig.

Die Depeschen gehen, kommen; Heidelberg sammt seinem Schlosse
Wird befahren von dem König und dem stolzen Firmentrosse.
Rigi-artig dringt es bis zur Donau, ferner immer ferner —
Doch das Nächste, das so nah lag, er vergaß das Land der Berner!

Gleich der Wolke, deren Leuchten Israel im Lande Yemen
Führte, wie ein Geist der Wüste, wie ein fahler, luft'ger Schemen,
Eilet von den Bergeshängen es zu Bödelis Oasen,
Grindelwalds und Lauterbrunnens Gletschervolk, mit wildem Rasen;

Gründet mit den eignen Mitteln über ihre Alp zu Wengern
Eine Bergbahn.... Seht des Kaufmanns Nase merkbar sich verlängern!...
Doch Er lächelt: „Ihr Pygmänen! Meinem Kursblatt will ich winken
„Und es werden euere Aktien unter den Gefrierpunkt sinken!

„Meint ihr, Berner, dem zu trotzen, den kein Zahn der Zeit bezwungen,
„Dem der Seher Dreifuß huldigt? Keinem ist so gut gelungen
„„Geld,-Papier,-begehrt,-geboten"" — den Papieren aufzudrücken,
„Heut Mühlhäuser zu zerstampfen, Straßburg morgen zu beglücken.

„Nehmt ein Beispiel an dem neuen baslerischen Bankvereine!
„Ohne mich, den Börsenkönig, wollt' er kommen auf die Beine;
„Doch ich sprach: „„Er zahlt nur wenig, hängt in vielen Bankgeschichten...""
„Sprach's und ging und siegte. Denn sein Gründertypus ging zu nichten." —

Taumelnd in dem Gründerrausche, läßt Er steigen und läßt fallen,
Die er anfaßt mit den Pfoten, die er greift mit seinen Krallen.
In dem Basler Posthof sieht man unsern Börsenkönig glänzen; —
So durchsprengt der Fürst und Kaufmann täglich seines Reiches Grenzen.

Als wie so etzlichen genfer bijoutiers das Striken gründlich verleidet wurde.

„Handwerk hat goldenen Boden" sagt ein alt Sprichwort. Die genfer Goldarbeiter mochten aber nicht nur den Boden, sondern auch den Deckel golden haben. Und als ihnen ihre Prinzipale den Deckel nicht vergolden wollten, machten sie Strike. „Wartet nur! Wir wollen euch den Meister zeigen," — sagten die Gesellen zu den Meistern, warfen Feile und Löthrohr unter die Werkbank und gingen zu den Nachbarn über den Rhein, nach den Ortschaften, wo ebenfalls in mehr oder weniger Karaten gemacht wird.

Etzliche von ihnen kamen nach Pforzheim, in's Land unserer lieben gelben badischen Nachbarn. „Là!" — sagten die bijoutiers. „Hier laßt uns Hütten bauen. Hier wollen wir bleiben und Gold hämmern, bis den genfer bourgeois vor Hunger und Durst die Zunge aus dem Rachen hängt." Und begannen die Arbeit damit, Blauen zu machen und — statt des gewohnten petit Macon — „sauren Weißen" zu trinken. Und nachdem sie viel getrunken hatten, wurden sie voll; und als sie voll waren, begannen sie zu schreien und zu toben, durch die Gassen zu randaliren, die Laternen einzuschlagen und die Kommune hoch leben zu lassen, wie es eben bei ächten genfer bijoutiers und penduleurs Sitte ist.

Aber im großen Reiche outre-Rhin, wo es bald nur noch eine Kaserne und ein Zuchthaus geben wird, nahmen sie trotz dem bevorstehenden 25jährigen Jubiläum der Berliner Märzrevolution, die Sache schief. „Ordnung muß sind," — hieß es. Die genfer penduleurs und randaleurs wurden gepäckelt und an den Schatten gesetzt und ihnen eröffnet, sie würden per Schub in das undankbare Vaterland zurückversetzt werden.

„Was!" — protestirten die Herren bijoutiers. „Haben wir nicht die Absicht, Pforzheims Industrie neues Leben und einen frischen Impuls zu geben? Ist nicht Pforzheim von lange her den Genfern Dank schuldig dafür, daß sich dieselben jederzeit die neuen Entdeckungen und Erfindungen in der Goldschmiedkunst von den Pforzheimern heimlich eskamotiren ließen? Finden nicht Hunderte von badischen Arbeitern und hélas! auch Arbeiterinnen ihren reichlichen Verdienst in der Biswindstadt? Uns, die wir ja euere Wohlthäter sein möchten, wollt ihr, allen Menschenrechten und Niederlassungsverträgen zum Trotz, von euch stoßen!"

Half aber Alles nichts! Wurden nach der Hauptstadt des Schwarzwaldes, nach Waldshut, transportirt, aber nicht wie Mermillod nach Ferney, sondern gebäumelt und numerirt, und dort über Bord der stolzen Germania geworfen, nach der Schweiz zurück, der philiströsen bourgeois-Republik, wo das Kapital regiert und die Arbeiter arbeiten müssen, wenn sie etwas verdienen wollen.

„Wenn das nüd guet für d'Wäntelen ist, was Düfels isch denn guet?" — Die Herren bijoutiers und penduleurs waren froh nach der Biswindstadt zurückzukehren und Feile und Löthrohr wieder in die Hand zu nehmen, wenn sie es nicht vorzogen, die Sonne in den Magen scheinen zu lassen, um doch etwas Warmes zu haben.

So ist's gekommen, daß die Strikerei am schönen Lemansee endlich wieder an den Nagel gehängt wurde. Post tenebras lux!

Wiener Weltausstellung.

Wie die Staatsbeitragsbeglückten vom Quartier nach dem Ausstellungsplatz geführt werden.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: „Regina montium", — was soll das eigentlich sein?

Dreier: Das ist die Firma einer neuen gemeinnützigen Gesellschaft, welche alle Kurorte und Wirthshäuser auf dem Rigi kaufen will, nebst den Eisenbahnen, die auf den Berg führen. Endlich wird sie auch die Pferde, Träger, Führer u. s. w. für die Fremden besorgen, welche es vorziehen, auf die alte Manier hinauf zu kommen.

Meier: Worin besteht aber der gemeinnützige Zweck? Etwa in der Dividende, welche die Gründer und Aktionäre einzustreichen gedenken?

Dreier: Was fällt dir ein! Die Regina montium wird dafür sorgen, daß die heillose Schröpferei auf dem Rigi einmal aufhört; daß man um sein gutes Geld einen ordentlichen Tropfen Wein zu trinken bekommt, daß man in Zukunft nicht mehr genöthigt sein wird, hungrig von der table d'hôte aufzustehen und für ein halbes Loth Stearin 50 Cts. bis 1 Fr. zu bezahlen. Ist das nicht gemeinnützig?

Meier: A la bonne heure! Regina montium soll leben! Vivat hoch!

Dreier: Weißt du, welches gegenwärtig in Genf die beliebtesten Blumen sind?

Meier: Etwa die Camelien?

Dreier: Nein, die Hyazinthen.

Meier: Man sagt der Geruch derselben sei für empfindliche Nerven gefährlich.

Dreier: Deßhalb hat der für seine anvertraute Herde stets besorgte Oberhirte, der Bischof von Hebron und Genf und Kandidat des Märtyrerthums Mermillod, seine Schäfchen so eindringlich davor gewarnt.

Meier: Und zwar mit Recht; denn der Duft der Hyazinthe, zu welcher sich ganz Genf drängt, soll so stark sein, daß er sogar in Ferney dem hohen Verbannten in die Nase stach.

Polytechnisches.

Der kürzlich in der Limmatstadt versammelte eidgen. Schulrath soll beschlossen haben, am Polytechnikum eine neue Professur für Holzologie und verwandte Fächer zu errichten. Für Besetzung dieses neuen Lehrstuhls soll man bereits eine tüchtige Kraft im Auge haben; wenn wir recht berichtet sind, ist es der durch seine pädagogische Schlagfertigkeit berühmte Schulvorsteher zu Schmidrued im Kulturstaat.

Zeitungsentenberichtigung in geometrischer Progression.

Kürzlich hieß es in den Zeitungen, bei Inkwyl seien etliche Schaafe von einem Wolf zerrissen worden. Einige Tage später wurde berichtigt, die Unthat sei nicht von einem Wolf, sondern von zwei Hunden verübt worden. Die neuesten Nachrichten melden nun, daß es keineswegs zwei Hunde, sondern vier Katzen gewesen seien, welche die bewußten Schaafe zerrissen haben.

Appenzellerwitz.

1. Milchzuave: Wäschd du au, worom der Zitigschriber vom Rorschacherblättli en Luftkur in d'Schwiz isch cho mache? Wäschd nöd, wo's ehm fehlt?

2. Milchzuave: Nä, de gwöß nöd!

1. Milchzuave: So wöll e der's säge, paß of! Sen Vater häd welle en Schnellläufer os ehm mache ond won-ehm der Dokter 's Milzi häd welle neh, häd er 's Gwösse verwötscht.

Juristisches Kauderwelsch.

(Spielt im Abstandszimmer des Kreisgerichts zu Limmat-Athen.)

Gerichtsweibel (zu einem Eintretenden): Wie heißen Sie?

Vorgeladener: Hans Heiri Wunderli.

Gerichtsweibel: Sind Sie Damnifikat?

Vorgeladener: Nei, bim Eid nüd! Ich bin Droschkekutscher.

Briefkasten.

Kulturien. A. A. Wird mit Vergnügen benutzt.

Mutzopolis. V. L. R. Werden von Ihrer Zusendung in unserm nächsten Musteranzeiger Gebrauch machen.

Michelsburg. Dr. Chinqueliwesky. Schönen Dank für die reichhaltige Sendung; hoffen bald wieder von Ihnen zu hören.

Morat. E. D. épicier. Ce n'est pas de nous que vous avez reçu le Nr. 10 de notre journal. — An die Herren des „Murtnerbieters". Es gibt ein Sprichwort von einem unter die Gergesener geworfenen Bengel, welches sich hier füglich anwenden läßt.

Neuseeland. Brieftaube. Keine Replik erhalten; lassen wir den Gegenstand aus Abschied und Traktanden fallen. — K. in H. Wir nehmen keine Witze gegen Einrückungsgebühr auf. Hätten Sie uns geschrieben, wie es sich mit der hölzernen Maschine des „Seeländers" verhält, so würden wir Ihre Einsendung vielleicht in Betracht gezogen haben; ohne Kommentar ist dieselbe für uns unverständlich und deßhalb nicht zu verwenden.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.